

## KIRCHLICH-DIAKONISCHER LEHRGANG (KDL)

1952 - 1992 IN DER STEPHANUS-STIFTUNG

Die Brüderschaft des Johannesstifts kam bald hundert Jahre nach ihrer Gründung in eine schwierige Entscheidungssituation. Ihre Ausbildungsstätte für Diakone lag in Berlin-Spandau in den Westsektoren wie fast alle Ausbildungsstätten der Kirche von Berlin-Brandenburg. 80 bis 90 Prozent der Studierenden in diesen Häusern waren aber junge Menschen aus der DDR oder Ostberlin. 1952 gab die DDR-Regierung die Bestimmung heraus, dass, wer länger als vier Wochen das Gebiet der DDR verlasse, das Staatsbürgerrecht verliere. Aus diesem Grund beschloss die Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg unter der Leitung von Bischof Otto Dibelius, ihre Ausbildungsstätten nach Ostberlin zu verlagern beziehungsweise dort Zweitausbildungsstätten zu eröffnen. Die Leitung des Johannesstifts entschied sich für die Gründung eines Zweitbrüderhauses.

Die Voraussetzung für die Realisierung dieses Plans bot die Leitung der damaligen Adolf-Stoecker-Stiftung, der heutigen Stephanus-Stiftung, unter Kirchenrat Dr. Wenzel und Pastor Federlein an.

Am 1. Juli 1952 musste ich, Joachim König, ein Jahr vorfristig das Diakonenexamen ablegen. Da ich noch meinen Erst-Wohnsitz und den Personalausweis der DDR hatte, bekam ich den Auftrag, die Diakonenschule in der Adolf-Stoecker-Stiftung aufzubauen. Noch im Juli hatte ich alle Brüderratsmitglieder in der DDR besucht, um sie über die Eröffnung einer Zweitausbildungsstätte zu informieren. Vikar Eberhard Springer kam im Herbst aus dem Johannesstift zur Hilfe nach Weißensee.

Am 5. Oktober 1952 reisten die ersten zehn jungen Männer zur Aufnahme der Ausbildung an. Da in der Adolf-Stoecker-Stiftung die Bauarbeiten für das Zweitbrüderhaus noch nicht abgeschlossen waren, wurden diese Schüler zunächst in das Johannesstift umdirigiert, wo sie auch Unterricht erhielten.

Am 4. November 1952 siedelten sie von dort endgültig nach Ostberlin um. Unter Leitung von Vikar Springer begann am 5. November 1952 der Unterricht.

Anfang 1953 brachen etwa 30 Diakonenschüler, die aus der DDR stammten, ihre Ausbildung im Johannesstift ab. Sie wurden in der DDR in Praktikantenstellen vermittelt. Kritisch wurden die Monate Februar bis Mai 1953. Die Magistratsstellen verlangten die Schließung der Ausbildungsstätte, weil sich die Schüler ohne Aufenthaltserlaubnis illegal in Ostberlin aufhielten. Dass diese Zeit überstanden wurde, verdankt der KDL einerseits dem damaligen Kurator Paul Braune, Leiter der Hoffnungsstaler Anstalten in Lobetal bei Berlin, und andererseits Pastor Willi Federlein. Am 18. Mai 1953 erhielten wir völlig unerwartet die Genehmigung für die Ausbildungsstätte. Nun konnten die Schüler ordnungsgemäß angemeldet werden.

Man muss sich einmal vorstellen, was es für die Kirchen und die Diakonie in der DDR bedeutet hätte, wenn die Diakonenausbildung im Johannesstift geblieben wäre. Alle jungen Männer, die dort in das Brüderhaus eingetreten wären, wären für die Kirche in der DDR verloren gegangen. Die DDR hätte ihnen das Staatsbürgerrecht aberkannt und die Rückkehr nicht gestattet, da sie länger als vier Wochen das Gebiet der DDR verlassen hatten. Sie wären Westberliner geworden. Der KDL hat nach und nach viele Brüder in die Jugendarbeit oder in andere Arbeitsgebiete vermittelt.

1958 wurde Diakon Wilhelm Schubert als Brüderältester gewählt und nahm im Herbst den Dienst auf. Er war gleichzeitig stellvertretender Brüderhausvorsteher.

Die zweite Ausbildungsstätte des Johannesstifts hat natürlich auch einiges gekostet. Die Pflegegelder für jene DDR-Bürger, die im Johannesstift untergebracht waren, wurden auf die Staatsbank der DDR gezahlt. Von diesem Konto ist der KDL finanziert worden. Unterschriftsberechtigung und Vollmacht hatte Präses Scharf. Diese Geldquelle versiegte jedoch allmählich, denn die Zahl der Menschen, die aus der DDR kamen, um im Johannesstift zu leben, nahm ab.

Im Frühjahr 1968 sagte uns Pastor Federlein: Ihr müsst sehen, dass ihr eine neue Geldquelle für den KDL findet. Wir haben daraufhin sofort mit dem damaligen Konsistorialrat Manfred Stolpe Verhandlungen aufgenommen. Mit ihm wurde eine neue Satzung für den KDL erstellt. Danach war der KDL eine Einrichtung der Stephanus-Stiftung, im Auftrag der Kirche von Berlin-Brandenburg. Den Hauptanteil der Kosten trug die Kirche von Berlin-Brandenburg. Auch die anderen Landeskirchen und die Evangelische Kirche der Union waren an der Finanzierung mit beteiligt.

Die Unterstufe dauerte sechs Monate, die Mittel- und Oberstufe jeweils ein Jahr. Zwischen der Unter- und Mittelstufe leisteten die Schüler ein einjähriges Praktikum in einem Heim, zwischen der Mittel- und Oberstufe ein einjähriges Praktikum in einer Kirchengemeinde. Da die Diakonenausbildung das Katechetenexamen B einschloss, kam 1955 Pastor Johannes Schönfeld als hauptamtlicher Dozent zu uns.

Durch die endgültige Schließung der Grenzen 1961 musste ab 1962 auch das jährliche Treffen der Diakone, der Brüdertag, in Weißensee stattfinden. Pfarrer Springer übernahm 1964 in Weißensee ein volles Gemeindepfarramt. Pfarrer Richter aus Weißensee trat seine Nachfolge im KDL an. 1967 wurde zusätzlich Diakon Heinz Huth in die Arbeit berufen, der nach dem plötzlichen Tod von Diakon Wilhelm Schubert im Januar 1968 sofort die Geschäfte des Brüderältesten übernahm.

Das Leben im Brüderhaus vollzog sich in einer engen Gemeinschaft von Schülern, Hauseltern und Dozenten. Jede Klasse hatte einen Sprecher, der die Belange seiner Klassenbrüder gegenüber dem Brüderpfarrer und Lehrkörper vertrat. Den Hauseltern standen, wie wir es aus dem Johannesstift kannten, drei Konviktmeister und der Hauspraktikant zur Seite. Die Anwärter, die neu ins Haus kamen, wurden auf vier Familien verteilt. So war es möglich, dass sich die Brüder des Hauses nicht nur in den Unterrichtsklassen, sondern auch vertikal durch die Jahrgänge regelmäßig begegnen konnten. Auch bei den Mahlzeiten saßen die Familien beisammen.

Feste Bestandteile des geistlichen Lebens waren die Stille Zeit von 7.00 Uhr bis 7.15 Uhr, die Morgenandacht von 8.00 Uhr bis 8.30 Uhr mit der Gemeinde in der Kirche und die Abendlese von 19.00 Uhr bis 19.15 Uhr. Hinzu kam die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst. An einem Wochenende im Monat hatten die Schüler die Möglichkeit, nach Hause zu fahren.

Der Kirchlich-Diakonische Lehrgang war in der Stephanus-Stiftung fest integriert. Die engen Beziehungen entstanden durch viele Arbeitseinsätze, die von den Schülern nachmittags im Gelände und in den Häusern geleistet wurden. Die vom Brüderhaus gestalteten Feste waren Höhepunkte. Auch dass die Morgenandachten weitgehend von den Schülern gestaltet wurden, prägte die Gemeinschaft.

1969 bildete sich eine eigenständige Ordnung für die Diakonenschaft im Raum der DDR heraus. In diesen Ordnungen wurde der äußere Rahmen unserer Arbeit gegenüber dem Staat, der Kirche und für den eigenen Bereich abgesteckt. Die sechs Brüderhäuser koordinierten ihre Ausbildung. Sie machten eine zeitlich gleichgeschaltete biblisch-theologische Grundausbildung von zwei Jahren und richteten sechs verschiedene zwei- bis dreijährige Spezialausbildungen in jeweils einem Brüderhaus ein.

Züssow bildete in Geriatrie und Altenpflege für den Dienst in Gemeinden und diakonischen Einrichtungen aus, Neinstedt in Heilerziehungspflege, Moritzburg in Kinder- und Jugendarbeit, Rothenburg (bis 1982) im fürsorglichen Gemeindedienst, Eisenach in Jugendarbeit und Gemeindeaufbau. Hier in Berlin-Weißensee wurde für die Arbeit mit körperlich, geistig behinderten und sozial gefährdeten Kindern und Jugendlichen und deren Eltern ausgebildet. Die Brüder konnten sich während oder nach der Ausbildung entscheiden, welcher Brüderschaft sie beitreten wollten.

Was als Provisorium angefangen hatte, fand im Laufe der Zeit eine Wertschätzung und war wichtig für das kirchliche Leben innerhalb des Bundes der Kirchen in der DDR.

1982 wurde Diakon Gottfried Schubert in das Amt des Brüderältesten gewählt.

Im Mai 1986 entschied sich die Brüderschaft, die Ausbildung im KDL und die Brüderschaft für die Aufnahme von Frauen zu öffnen. Im September 1987 begann die Ausbildung junger Frauen. In den Jahren von 1952 bis 1991 wurden im KDL 265 Diakone und drei Diakoninnen ausgebildet.

Als im April 1990 nach der Öffnung der Grenzen die Entscheidung über die Weiterführung der Ausbildung in Weißensee anstand, vertrat ich die Meinung, die Ausbildung in Weißensee auslaufen und in neue gemeinsame Ausbildungsstrukturen im Johannesstift einmünden zu lassen.

Im Ergebnis eines längeren Beratungs- und Entscheidungsprozesses einigten sich im Jahre 1992 die Mitglieder der Schwestern- und Brüderschaft des Evangelischen Johannesstifts und die Mitglieder der Brüderschaft der Stephanus-Stiftung darauf, ab 1993 wieder eine Gemeinschaft zu bilden. So fand vom 28. bis 31. Mai 1992 der letzte Brüderschaftstag der Brüderschaft der Stephanus-Stiftung in Weißensee statt. Der an seinem Abschluss von Direktor Pastor Werner Braune vollzogene Reise-segen war ein Abschiedssegens, der die in dreißig prägenden Jahren gewachsene Geschichte der Brüderschaft in der Stephanus-Stiftung besiegelte.

Eine Schwestern- und Brüderschaft wird immer wieder neu ihren Auftrag erkennen müssen und nicht müde werden, diesen Auftrag auch in dieser Welt auszurichten. Nur das Geschenk eines lebendigen Glaubens kann die rauen Winde der Gegenwart und die Erschütterungen alles geistlichen Lebens überstehen wie im Kirchlich-Diakonischen Lehrgang, der anfangs oft im Dunkel lag und voller Ungewissheit war. Dennoch wurde es für uns ein Weg, den Gott mit uns ging. Die Freude darüber hat uns durch all die Jahre begleitet.

## Ilse und Joachim König, Berlin

Ilse und Diakon Joachim König waren von 1952 bis 1970 Hauseltern im Brüderhaus. Anschließend übernahm Ehepaar König den Aufbau der Behindertenarbeit in der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee. Die Nachfolger im Amt der Brüderhauseltern wurden Ehepaar Reichwald, Ehepaar Schmidt, Ehepaar Boek und Ehepaar Kretschmar.

Von 1973 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1988 war Diakon König Leiter des Heimbereiches Weißensee der Stephanus-Stiftung. Frau König war als pädagogische Leiterin verantwortlich für die Konzeption des Kinderheimes, der Tagesstätte und der Anlernwerkstatt. Von 1982 bis zu ihrem Ruhestand im Jahre 1989 war sie leitende Mitarbeiterin des Heilerziehungspflege-Fernunterrichts des Diakonisches Werkes der DDR.